

auch Weiber, die während der Schwangerschaft entweder nur einige oder die mehreste, ja wohl gar alle Monate hindurch das Monatliche bekommen. Je mehr man in diesem Stücke Erfahrungen sammlet, desto ungewisser wird man über schwanger oder nichtschwanger seyn.

Mit dem allergrößten Vergnügen lese ich so eben, in des Herrn Hofrath Schäfers Versuch einer medizinischen Ortsbeschreibung der Stadt Regensburg, S. 140 u. f. daß derselbe das Kindbetterinnensieber just eben so, wie hier gesagt worden, beurtheilet, und demselben eben so glücklich zuvorkommt.

Vom Nutzen der Fontanellen an die Brust gelegt, bey der Lungensucht.

Es war schon lange bey mir projectirt: einem Kranken der, wie van Swieten gar vortreflich sagt, bey einer schwächlichen Lunge die eiterhafte Cachexie hat, oder welches einerley ist, einem Schwindfichtigen, an irgend eine Stelle der Brust, die er mir als vorzüglich empfindlich anzeigen würde, ein Haarseil zu legen. Der Gedanke selbst ist zwar eben so wenig neu, als es die Art ist, ein solches in der Brust verborgenes Geschwür, durch Anlegung eines mit Thon dick bestrichenen Fuchs ausfindig zu machen. Wer den Altvater Hippokrates gelesen hat, wird sichs erinnern. Allein man findet nicht immer Subjekte, die sich es gefallen lassen, daß man ihnen ins Leder stiche. Und doch machte mich Pouteau durch die laute Empfehlung seiner Kerzen so begierig, durch äußerlich angelegte Ableitungen, der franken Lunge Erleichterung geben zu können. Da nun weder Kerzen noch Haarseil anzubringen war, so glückte es mir binnen

binnen diesen lehrverfloffenen zwey Jahren, vier solche Kranke bereden zu können, daß sie sich wenigstens Fontanellen an die Brust legen ließen.

Der erste war ein verheyratheter Soldat des 12ten Regiments. Dieser Mensch hatte bereits nach längern und kürzern Pausen, an funfzehn Bomicas ausgeleert, und kein Mittel war vermögend gewesen, diesen Fehler seiner Lunge aufzuhalten oder zu verhindern. Er war äusserst mager, selten ohne Fieber und Auswurf, und lag nun schon einige Monate als ein belebtes Gripple. Seine Frau und Kinder wünschten sein Leben, und er der Kranke um ihrentwillen, so sehnlich, daß es mir nicht schwer wurde, ihn zu diesem beschwerlichen Hülfsmittel zu bewegen. Er zeigte mir den Ort, bey der letzten wahren Rippe linker Seite, als die Stelle, von welcher er glaubte, jeden Auswurf herholen zu müssen. Die Fontanelle wurde zwischen die letzte und vorletzte wahre Rippe gelegt, und bald zur Eiterung gebracht, und nun gab ich innerlich den eingedickten Chinasaft mit Copaiababalsam. Der Auswurf nahm ab, die Kräfte und der Eiterabgang äusserlich zu, und der für verlohren geachtete Mann kam nach einigen Monaten so weit wieder, daß er dem Rampement 1787 im Junius in Reihe und Glieder mit beywohnen konnte. Man ließ die Fontanelle, da er völlig geheilet schien, wieder zugehen. Jetzt da ich dieses im Jenner 1788 schreibe, hat er wieder eine geringe Bomicam ausgespien, thut aber seinen Dienst noch.

Der zweyte war ein junger Mensch von etwa 20 Jahren. Dieser hatte vor einiger Zeit das Unglück, durch die Sparren eines abgedeckten Dachs zu fallen, und mit der Brust zwischen zwey Klatten eingeklemmt so lange hängen zu bleiben, bis er von an-

dem losgeholsen wurde. Wie man leicht denken kann, war ihm hiebey viel Blut durch Lunge und Mund abgegangen, er hatte ein Eiterungsfieber bekommen, das im Herbst 1787 noch fort dauerte. Eiterauswurf, Husten, und die wahre Auszehrung waren nun seine täglichen Begleiter. Unter diesen Umständen kam er hier an, und wurde mir zur Heilung übergeben. Nach allgemeinen Mitteln, dem Aderlaß, Abführungen u. d. g. ließ ich ihm eine Fontanelle just auf die Stelle, neben dem Brustbeine rechter Seite anlegen, wo er eine drückende Empfindung zu haben sagte, wenn er tief Othem holte, oder hustete. Dabey ließ ich ihm das Looch de Lino mit einem Thee nehmen aus Schaafgarbe, Eibisch- und Süßholzwurzel, und damit etwa sechs Wochen lang fortfahren. Alles gieng erwünscht, das Fieber, die Nachtschweisse und der Eiterauswurf verminderten sich täglich, und verlohren sich endlich ganz: er nahm an Fleisch und Kräften zu, und befand sich jeho wohl. Alles was ihm an vollkommener Gesundheit noch abgieng war, daß er nach schnellen Laufen allemal noch hustete. Die Fontanelle ließ ich mit Blasenspflastern abgehen. Allein nicht lange hernach verschlimmerte sich alles wieder. Das Fieber nahm den Typum eines Hemitritäus an, das sich aber bald bezwingen ließ. Der Husten und Auswurf verminderten sich abermals, und er reisete wie die Schwindsüchtigen pflegen, mit vieler Hofnung zu den Seinen zurück.

Der dritte ist ein Mann, den ich vor etwa zwey Jahren von der Wassersucht heilte. Dieser gemein dürre Mensch, ließ mich im Herbst 1787 zu sich rufen. Er war ganz heiserig, hustete oft kurz ab bey Tage, ohne sonderlichen Auswurf, am Morgen

gen aber weit häufiger, die Schultern standen in die Höhe, er war äufferst mager, hatte beständiges Gräsen, fließende Nachtschweisse, und stellte das wahre Ebenbild des armseligen Bedienten vor, wie Chodowickh einen im Lichtenbergischen Journal, so ganz ohne Poder abgezeichnet hat. Und doch hatte er ein Kind gezeugt, das jeko halbjährig war, und nun wie ein ausgewirktes Weizenbrod in der Wiege lag. Die wahre Phthisis mit der künftigen Wassersucht, machte mir wenig Hofnung, indessen wollte ich doch auch das äufferste nicht ohnversucht lassen. Ich untersuchte daher sein Othemholen, den Auswurf, und die äussere Beschaffenheit seiner Brust sehr genau, und fand an der linken Seite des Brustknochens eine Stelle, die ihm beyhm Othemholen und Husten viele Beschwerde machte. Ich ließ ihm daher um die Gränzen der Hülffsamkeit dieser Ableitungen zu erfahren, zwischen diese beyden Rippen eine Fontanelle legen, die ihn Anfangs bey der schrecklichen Magerkeit sehr drückte, und Schwefelblumen mit Süßholz, nebst Kopaibabalsam und unter dem Thee noch das Isländische Moos gebrauchen. So augenscheinlich der Husten und Auswurf dabey abnahm, mußte ich doch die Fontanelle, wegen der unerträglichen Beschwerde die sie ihm machte, abgehen, und ihn der langsam tödtenden Krankheit überlassen.

Der vierte war ein Jüngling von kaum zwanzig Jahren, aber dennoch Virtuoso auf der Schallmeyer. Dieser junge Mensch, der sein Instrument ganz außerordentlich liebte, liebte auch Wein und Mädchen, und zog sich auf diesem Triviale, die Lungenfucht zu. In dieser hatte er den Grad noch nicht überschritten, den Reidden ersten nennt, als er mir zum erstenmale als Schwindsüchtiger in die Kur gegeben wurde.

Dies

Dies war im Frühjahr 1787. Er genas damals völlig, so daß er nicht allein im Regimente, sondern auch auf Konzerten Dienste that. Im Dezember desselbigen Jahrs, wurde er wieder als schwindstüchtig gemeldet. Ich fand ihn wirklich so, daß er Eiter auswarf, mit Beschwerlichkeit Othem holete und hustete. Das Fieber wurde gegen Abend stärker, und endigte sich Morgens mit vielem Schweiß. Die Mittel, deren ich mich vorhin bedienet hatte, wollten diesmal den Stein nicht heben. Ich untersuchte die Brust äußerlich, und fand an der rechten Seite, etwa einen Zoll vom Brustknochen, eine Stelle, unter welcher er beim Aufklopfen, einen stumpfen Schmerz fühlte. Ich ließ ihm genau hiehin eine Fontanelle legen, und gab ihm anfänglich das Looch ad vomicas ruptas Burgavii, einige Wochen lang, und wie die Fontanelle stark eiterte, das Pulver aus Süßholzwurzel, Schwefelblumen und Myrrhenzucker. Hienach besserte sich täglich das Fieber, der Auswurf und Schweiß verlohren sich nach und nach, der Othem wurde frey, und Kräfte und Fleisch schienen sich wieder einzufinden. Ich ließ ihn die Fontanelle noch eine Zeitlang behalten. Nur Nachts hustete er noch, das aber auch von dem Schlafen in einer steinern feuchten Kammer ohne Brusttuch, unterhalten werden mochte; im Februar 1788.

Von einem andern hiesigen Bedienten, that die Natur just das, was der Kranke der Kunst zu thun nicht gestatten wollte. Lange schon hatte ihn das schleichende Fieber wie ein Kind herum gegängelt. Sein Auswurf war stark, und wenn er hustete, klagte er immer über einen Schmerz in der Gegend der letzten wahren Rippe der linken Seite. Alle meine Beredsamkeit konnte ihn nicht bewegen, sich eine Kerze da

da ansetzen zu lassen: er duldete nicht einmal ein da-
hingelegtes Zugpflaster lange genug. Da ich aus-
ser diesen Ableitungen für ihn platterdings kein Mit-
tel mehr fand, das man mit einiger Zuverlässigkeit
hätte rathen können, so überließ ich ihn seinem
Schicksale. Nach Verlauf einiger Monate, hatte
die Natur von selbst an der rechten Seite einen Ei-
terabfluß veranstaltet, durch welchen er, noch da ich
dieses schreibe, am Leben erhalten worden.

Ich schliesse also aus diesen Erfahrungen, daß
man hinreichende Eiterableitungen, äußerlich an die
Brust, an den Ort gelegt, an welchem der Kranke,
über einige unangenehme Empfindung anhaltend klagt,
doch immer als Mittel ansehen müsse, die man an-
zuwenden alle Ursache hat. Nur will ich recht sehr
rathen, ein solches Geschwür, auch bey dem besten
Anschein dauerhafter Besserung, nicht zu früh abge-
hen zu lassen, indem sich sonst die vorige Krankheit
wieder aufnimmt, welche schwerlich wird geheilet
werden können.